

Revolutionäre Post

314136740
31224110133

Die Geschäftsstelle befindet sich im
Deutschen Nationalrat für Georgien:
Tiflis, Michael-Str. Nr. 108.

Erscheint 2-mal wöchentlich:

am **Mittwoch** und am **Sonntag**
(vorläufig nur 1 mal wöchentlich).

Geschäftsstunden: werktäglich von 9—11
Uhr vorm. — Sprechstunde der Redak-
tion: In der Wohnung des verantw.
Redakteurs — Subaloff-Str. (früher Malaja
Sjubebnaja) Nr. 13, Au. 6, im Hof—werk-
täglich von 6—7 Uhr abds.

Nr. 9.

Tiflis, Mittwoch, den 8. März 1922.

14. Jahrgang.

Von der Redaktion.

Aus technischen Gründen hat verschiedenes für diese Nummer bestimmtes Material: „Kurzer Bericht über die Tätigkeit des 1. Allgeorgischen Räte-Kongresses“ (25. 2.—3. 3), ferner die Besprechung des deutschen Theaterabends in Tiflis („Der ungläubige Thomas“) am 2. 3, sodann ein Bericht über das „gemällige Beisammensein in Koräumen“ im Deutschen Realgymnasium Tiflis, veranstaltet vom Deutschen Frauenverein am 4. 3., u. a. — bis zur nächsten Nummer zurückgestellt werden müssen, was wir hiermit zur Kenntnis bringen, um Mißverständnissen vorzubeugen.

Aus den Begrüßungsreden zur Eröffnung des 1. Allgeorgischen Räte-Kongresses.

Der Volkskommissar P. Macharadse eröffnete den Kongreß und sagte in seiner Begrüßungsrede unter anderem folgendes:

„Jeder Arbeiter, jeder Bauer Georgiens kam heute mit Genugtuung sich glücklich nennen. Im Laufe vieler Jahrhunderte haben die Werktätigen Georgiens unter dem Joch einer unerbittlichen Unterdrückung gelitten. Esuzjer hörten auch dann nicht auf, als hier die sogenannten „Sozialisten“ herrschten. Niemals wird die vielgestaltige Unbill, das Elend, welches sie in dieser Zeit zu erdulden hatten, vergessen werden. Und die Tatsache, daß wir uns heute hier versammelt haben, bezeugt, daß unsere Arbeit während des verflossenen Jahres auf dem Gebiete der Befreiung der Sowjetgewalt einen dauerhaften Erfolg gezeitigt hat. Diese Arbeit ist mit Hilfe des ganzen werktätigen Volks durchgeführt worden. Das Gebäude, an dessen Errichtung wir vor Jahresfrist schritten, das Gebäude, das unter Arbeiter- und Bauernhaat darstellt, ist trotz der unendlich schwierigen Bedingungen, unter denen es aufgeführt wurde, nun vollendet. Wir gehen unverzagt vorwärts, wir überwinden alle Mühseligkeiten, alle Hindernisse, die sich uns in den Weg stellen. Freilich werden wir auch fernerhin viel zu tun haben, um die volle Freiheit der Arbeiterklasse zu erlangen. Doch die Grundbedingung ist bereits geschaffen... Genossen! Das Band, welches zwischen den Arbeitern und Bauern Rußlands und Transkaukasiens bestand, dann aber künstlich zerrißen wurde, dieses Band haben wir wiederhergestellt. Wir können mit Bestimmtheit sagen, daß das enge Bündnis mit den Arbeitern und Bauern sowohl Rußlands als auch der übrigen transkaukasischen Republiken von den Werktätigen Georgiens auf ein in der Geschichte noch nicht dagewesenes Fundament, auf ein unerschütterliches Fundament gestellt worden ist. Wogel hört Ihr alleweil, daß dem georgischen Volk die Wege zur Selbständigkeit versperrt werden, Eure Unabhängigkeit beeinträchtigt wird, aber die wahre Unabhängigkeit der werktätigen Massen Georgiens ist nie so fest begründet gewesen, wie in diesem Moment. (Applaus.) Niemals ist das georgische Volk, sind die georgischen Arbeiter und Bauern Zeugen einer solchen Unabhängigkeit und Freiheit gewesen, wie sie vor ihren Augen gegenwärtig von der Sowjetgewalt verwirklicht wird... Unser Volk hat viele Kämpfe bestehen müssen, ehe es sich die Rechte eroberte, die es eben genießt. Als sich ungebetene Vormünder einfanden, die unseren werktätigen Massen die Wünsche der alten inneren und äußeren Mächthaber aufhalten, haben die Arbeiter und Bauern Georgiens sich hiermit nicht einverstanden erklären können. Als diese ungebetenen Vormünder und Wofläter nicht die ureigenen Wünsche

der Bauernschaft erfüllen wollten, hat letztere für ihre Rechte, für ihre Freiheit so lange gekämpft, bis sich in ganz Georgien die Sowjetgewalt Bahn gebrochen hatte. Unsere Pflicht ist es nun aber, vor allem derjenigen Arbeiter und Bauern zu gedenken, die im Kampfe für ihre Rechte gelitten und, vom Tode ereilt, in den Staub gesunken sind, und ihr Andenken durch Aufstehen zu ehren. (Die Delegierten erheben sich von ihren Plätzen. Das Orchester spielt einen Trauermarsch.) Unsere freie und unabhängige Existenz ist gesichert, sofern die Regierung der Arbeiter und Bauern Sowjet-Rußlands Bestand hat und das Exekutiv-Komitee des letzteren, dieses die Staatsgewalt verkörpernde Organ, seine Tätigkeit fortsetzt. Den Führern des großen Sowjet-Rußlands, in erster Linie den Genossen Lenin und Kalinin, einen flammenden Gruß! Wir müssen, Genossen, zugleich die Macht begrüssen, auf die sich zurzeit alle Sowjetrepubliken als auf ihren festesten Fels stützen, die Rote Armee. (Applaus.) Seil ihr! Laßt uns unseren herzlichsten Gruß auch den Schwester-Republiken Aserbeidjan u. Armenien, ihren Regierungen und den Exekutiv-Komitees (Volksjugendausschüssen, Iskolome) der dortigen Arbeiter-, Bauern- und Notarmisten-Räte erdienen. (Applaus.) Ihr wißt, Genossen, daß die Sowjetbewegung ihre getreue und wackere Mittlerin die Kommunistische Partei — heißt. Im Namen dieser Partei wünsche ich Euch erfolgreiche Arbeit.“ (Applaus. Der Chor intoniert die Internationale.)

Im Namen Sowjet-Rußlands begrüßt die Versammlung der hiesige Vertreter desselben Genosse Legrand, wobei er u. a. betont, daß die Sowjetgewalt in Georgien eine „gewaltige Bedeutung“ habe, die „weit über die Grenzen Georgiens hinaus sich bemerkbar mache“, daß aber als bester Beweis des Vorhandenseins der nötigen Einheit, Organisation und revolutionären Haltung bei jedem Volke das Vermögen gelte, zum Schutze der Arbeitsfreiheit eine eigene Rote Armee zu schaffen. Eine solche Armee bei sich ins Leben zu rufen, das wünsche er Sowjet-Georgien. Er schließt mit den Worten: „Es lebe die brüderliche Vereinigung der Sowjetrepublik Georgien mit den übrigen Republiken Transkaukasiens und Sowjet-Rußland!“ (Applaus. Das Orchester spielt die Internationale.)

Im Namen des Zentral-Komitees der Russischen Kommunistischen Partei und des Transkaukasischen Gebiets-Komitees (dieses ist neuerdings an die Stelle des Kauf-Büros des 3.-R. d. der Russ. Kom. Partei getreten) begrüßt die Versammlung der Genosse Drbojanidze, indem er u. a. folgendes ausführt:

„Die Kommunistische Partei Georgiens ist von der Kommunistischen Partei Rußlands nicht getrennt zu denken, sie ist das leibliche Kind dieser. Und sie ist es gewesen, die den Beschluß gefaßt hatte, hier die rote Fahne zu hissen, die Herrschaft der Arbeiter und Bauern aufzurichten. Unsere Feinde, die Menschewisten und Nationalisten, haben in allen Teilen der Welt verbreitet, die georgischen Kommunisten hätten die Selbständigkeit Georgiens vernichtet, sie hätten die russische Armee ins Land gerufen, die demokratische Ordnung vertilgt usw. Heute, wo Ihr, die eigentlichen Herren des Landes, Arbeiter und Bauern Georgiens, hier versammelt seid, frage ich Euch, wer hat recht, sie oder wir? Ja, wir haben die Rote Armee, die Söhne der Arbeiter und Bauern Rußlands, hierher geführt, aber zu welchem Zweck? Zum Kampfe gegen die Weiße Armee, gegen den Imperialismus Westeuropas! Hier hat es englische, deutsche, französische, italienische und andere Truppen gegeben. Was haben sie hier gemacht,

weshalb waren sie gekommen? Vielleicht, um die Unabhängigkeit Georgiens zu verteidigen? Nein, durchaus nicht, sie haben die Unabhängigkeit Georgiens nicht verteidigt. Und haben diejenigen, welche einen der besten Staaten, Deutschland, den Träger der höchsten Kultur, vom Erdboden verschwinden lassen möchten, überhaupt ein Recht zu sagen, daß sie um Eures Wohlergehens willen ihre Truppen herabstiegen? Nein, sie kamen hierher, um die Herrschaft der Eigentümer zu stützen. In Bakia verteidigten sie die Interessen Rothschilds, Nobels, Cham-Chowikis und anderer, hier die der Menschewisten, welche nicht nur in Georgien, sondern auch in Rußland, ja — in der ganzen Welt die Arbeiterklasse verraten und sich in einfache Lakaien der Bourgeoisie und des Imperialismus verwandelt haben. Und könnte angeht dessen auch nur einer der Anwesenden behaupten wollen, daß das russische Meer hier unnützlich sei, das Meer, welches allein Georgien von den unaussprechlichen, im Laufe dreier Jahre fortgesetzt geführten Kriegen zu befreien vermochte? Ein ganzes Jahr schon bewahrt es die Unabhängigkeit Georgiens, trägt es zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Lande sein möglichstes bei. Die vermeintliche Unabhängigkeit von damals, die im Grunde genommen eine vollständige Abhängigkeit von England, Frankreich und Italien bedeutete, nun unterwirft mit ihr zugleich die — Menschewisten, dafür aber die wirkliche Unabhängigkeit der Arbeiter und Bauern erlangt. Die Demokratie, welche wir, wie es heißt, vernichtet haben und mit ihr die demokratische Republik, war eine solche, an die lediglich die Menschewisten glauben konnten. Wir glauben an die echte Demokratie, die universelle Volksherrschaft, bei welcher in der Diktatur des Proletariats einzig und allein die Werktätigen, die Arbeitenden die Macht ausüben und bei der nicht alle Bürger ohne Ausnahme an der Verwaltung des Landes teil haben, wie bei jener bürgerlich-menschewistischen Demokratie. Und deshalb sind wir nach Georgien gekommen. Wer hat also Georgien verkauft, wer es verraten: wir, die wir eben mit Euch sind und stets mit Euch sein werden, oder sie, die, nachdem sie Georgien geraubt, nach Westeuropa entwichen sind und nun mit Hilfe der Jewerlistischen Gendarmen, Lloyd George, Briand u. a. Georgien zurückübern, es aufs neue in eine Arena (Platz) des Kampfes verwandeln wollen? Und somit seid herzlich begrüßt, Genossen, und wünsche ich Euch erfolgreiche Arbeit. Es lebe Sowjet-Georgien! Ein Hoch unserem Bunde mit den schweizerischen Sowjetrepubliken! Hoch lebe die Kommunistische Partei!“ (Applaus. Die Musik spielt die Internationale.)

Im Namen des Russischen Zentral-Volksjugendausschusses begrüßt der Genosse Kiroff die Versammelten, als die „wahrhaft-geistesreichen Herren des Landes Georgien“. (Applaus.) Im weiteren spricht er von der Genauer Konferenz, die sich die Vertreter der Entente als „Solgata-Sowjet-Rußlands, als besten Kreuzung dachten. Ausgehend von dem Selbstbestimmungsrecht der Völker, beanspruchten sie, auf Betreiben der Menschewisten, daß dem georgischen Volk die Möglichkeit geboten würde, seinen Willen hinsichtlich der zu wählenden Staatsform frei auszudrücken. Sie seien wohl der Meinung, daß die Sowjetgewalt sich nur mit der Waffe durchzusetzen vermöge, die Völker mittels Zwanges für sich gewinne. „Wir nehmen diese Herausforderung mit Genugtuung an und sehen mit Hochgenuss die Frage des Selbstbestimmungsrechts der Völker auf die Tagesordnung der „Solgata-Konferenz“, sagt Redner und fügt hinzu: „Aber ich glaube, daß der heute eröffnete Kongreß, der 1. Allgeorgische Räte-Kongreß,

auch ohne Konferenz zeigen wird, was der georgische Arbeiter und der georgische Bauer wünscht und woran er glaubt." (Appl.) „Georgien für die Georgier!“, so würden die Menschenaffen auf der Konferenz in Genoa abermals rufen, von hier werde ihnen jedoch entgegenhalten: „Ja, Georgien für die Werktätigen Georgiens!“ Redner erklärt dann näher, daß nach stovetischer Auffassung unter „Volk“ nur die Werktätigen und Bedrückten zu verstehen seien, und dieses Volk habe gewiß das Recht, sich eine beliebige Regierung zu wählen. Redner ergeht sich hierauf in Betrachtungen über die Befreiung der „von den Imperialisten und Kapitalisten unterjochten ungeheuren großen Kolonien im Osten“, für die die Stovetgewalt auf der Konferenz die Durchführung des Selbstbestimmungsrechts der Völker mit dem nämlichen Anspruch vertreten werde, wie solcher in bezug auf Georgien von Stovet-Rußland gefordert werde. Und hingewandt zur Lage, in der die Vertreter des Auslands sich befinden, dringt Redner mit der Roten Armee, die jederzeit bereit ist, dem Gevner, falls er es wünschen sollte, die georgische Frage statt friedlich mit Waffengewalt in seinem Sinne zu lösen, in offener Feldschlacht die Spitze zu bieten.“ (Applaus.) „Aber nach dem Wölgaba zu geben, das für die Arbeiter und Werktätigen der Stovetländer bestimmt ist.“ sagt Redner zum Schluß. „Aber wir nicht gewillt. Wenn es beliebt, der mag hier an unseren Loben, bewundernswürdigen Begegnen in die Unterwelt versinken! Und so, Genossen, laßt uns den Bund der Stovetrepubliken schließen und gemeinsam in den schweren, an Prüfungen überreichen, neuen Kampf ziehen, aus dem zugrunder der Welt-Zentral-Volksgewalt der Stovetrepubliken stehen möge!“ (Applaus. Internationale.)

Die Rote Armee entbietet der Versammlung ihren Gruß durch den Genossen Jegoroff, der gleichfalls auf die Notwendigkeit des Zusammenstufes Stovet-Georgiens mit den übrigen Stovetrepubliken hinweist, die in der „Internationalen Armee der Arbeiter, Bauern und Notarmisten“ einen unerfütterlichen Halt besitzen.

Genosse Eliawo begrüßt die Versammlung im Namen der „im Entstehen begriffenen“ georgischen Roten Armee, deren Hauptaufgabe es sein wird, die georgische Bevölkerung vor dem Zugriff der imperialistischen Mächte zu schützen.

Genilletton.

Der neue Gesandte.

Von Erich v. Salzmänn, Sonderberichterstatter der „Völkischen Zeitung“.

Peking, 8. Dezember.

Man wußte natürlich hier längst, daß Deutschland durch Herausendung eines hohen Beamten als Bevollmächtigten Ministers für China den neu geknüpften Beziehungen zum Lande der Mitte den seit altersher gebräuchlichen Ausdruck geben wollte. Die Zeitungen freilich schwiegen die Tatsache möglichst tot, nur einige holländische Bemerkungen fanden darin, daß der neue Gesandte Herr Boyé mit einem Nebenstab von Beamten kommen würde, um durch diese Art Begleitung zu zeigen, daß sich „in Deutschland nichts geändert“ habe.

Herr Boyé reiste über New York, Niagara Falls, Kanada mit dem schnellsten Dampfer nach Japan. Unser Lokator Völkischer begleitete den Pefinger Kollegen mit nach Seoul. Beide haben so ausreichend Gelegenheit gehabt, ihre Ansichten auszutauschen, was hoffentlich mehr zur Förderung der deutschen Interessen in Ostasien beitragen wird. Das Zusammengehen und die Zusammenarbeit des Deutschtums im Auslande ist der Schlüssel zur Lösung der Frage der Beziehungen des Auslandsdeutschtums zur Heimat.

Nachdem Völkischer und Gesandter Korea durchkreuzt hatten, trennten sie sich, und Herr Boyé betrat in Antung am Jalu an der Grenze der Mandchurei chinesischen Bodens, den Japan durch eine unerfört intensive Kulturtätigkeit seit 16 Jahren zu einer erstaunlichen Entwicklung gebracht hat. In Mufien fand eine erste Begrüßung statt. Deutsche Beamte waren dem Gesandten entgegengegriffen, der Legationssekretär Behrendt übernahm die Führung. Von Mufien fuhr der Gesandte nach Peking durch.

Keine deutsche Ehrenwache begrüßte ihn. Unsere Gesandtschaftschutzwache ist zurückgezogen. Ihre frühere Kaserne beherbergt holländische Soldaten. Die fremden

gen, falls dem Verlangen der europäischen Imperialisten nach Zurückziehung der russischen Roten Armee aus Georgien entprochen werden sollte. Der Kongreß wolle daher beschließen, daß die Regierung, welche von ihm gewählt werden würde, ihre besondere Aufmerksamkeit auf die Bildung einer eigenen Roten Armee verwende, in welche zuverlässige junge Leute eingereiht würden, die zum Eintritt durch die Abgeordneten an Ort und Stelle ausgemuntet werden sollten.

Die übrigen Antragsen, welche von Vertretern: der Nachbarrepubliken Stovet-Aserbeidjan und Stovet-Armenien, ferner der autonomen georgischen Nachbarstaaten Abchasien, Abjarian u. Süd-Ossetien und schließlich des Tifliser und der Kaukasus-Roten Rates u. der Linken-Sozialföderalisten gehalten wurden, können wir aus Raumangel nicht näher berühren. Wesentlich Neues enthielten sie übrigens nicht, wor sich aber für sie interessiert, den verweisen wir auf den Bericht in Nr. 298 der „Pravda Grusik“ vom 28. Februar.

Politische Nachrichten.

Die Begegnung Lloyd George's mit Poincaré, die nicht, wie angekündigt worden war, in Paris, sondern in Boulogne stattgefunden hat, soll zu einer „vollkommenen Verständigung“ zwischen den beiden Premierministern geführt haben, wobei Lloyd George angeblich den kürzeren gezogen hat. Auf der Konferenz in Genoa, die nun auf den 25. April anberaumt sei, soll nämlich keiner der bisher geschlossenen Verträge, also auch nicht der Versailles Vertrag, einer Nachprüfung unterzogen werden, das Londoner Programm der Forderungen Deutschlands hat nicht Gegenstand der Verhandlungen zu sein, die politischen und wirtschaftlichen Sanktionen (Sicherheitsmaßnahmen) gegenüber Deutschland bleiben gleichfalls außerhalb der Erörterungen, die Anerkennung Stovet-Rußlands darf nicht vor Schluß der Konferenz in Erwägung gezogen werden, die Gegenforderungen Russlands wegen Unterfütterung der Kontre-Revolution in russischen Bürgerkrieg (sollte der Kontre-Revolution gegen Deutschland) gelten abzuwickeln als nicht diskutabel, weil nicht zur Tages-

ordnung gehörig, Rußland hat sich nicht nur zur Bezahlung der Vorkriegsschulden, sondern auch zur Entschädigung aller fremdbländischen Institutionen 1918 Privatpersonen für die von ihnen infolge der russischen Revolution erlittene Vermögensschädigung zu verpflichten, Rußland hat ferner den Begriff des Privatigentums wieder anzuerkennen und einen Rechtsaufstand zu schaffen, der dieses sowie die Freiheit der Perion sichert u. i. w. Das sind Abmachungen, die sich mit den Entschlüssen, die feinerzeit unter dem Einfluß Lloyd Georges in Cannes gefaßt wurden, allerdings nicht decken. Aber das in dem Rückzug Lloyd Georges vor dem Ungeheim Poincarés tatsächlich eine „Niederlage“ des ersteren zu erblicken sei, wird von verschiedenen Seiten bestritten. Die Wahrscheinlichkeit liege vor, daß der „alte Kriegstreiber“ (Poincaré) die Völker Europas abermals zu Kriege drängen wolle, und zwar diesmal in erster Linie gegen das ihm so verhasste Stovet-Rußland, welches sich natürlich mit den Boulogner Annäherungen nicht einverstanden erklären könne und aus ihnen das weitere folgern werde. Lloyd George, als ruhig denkender und ruhig handelnder Staatsmann, sehe nun richtig voraus, daß Frankreich in dem neuen Kriege, trotz aller Hilfe der Rumänen, Polen, Finnländer und in ferren Orien — der Japaner, verbrühten werde und daß man vernach mit dessen Regierung bequemer werde verhandeln können, als am Abrahams der von Poincaré zum Scheitern gebrachten Genauer Konferenz.

Die neue deutsche Handelsflagge.

Ein Antrag der Rechten, die Weiterführung der alten Handelsflagge Schwarzweißrot zu gestatten, ist vom Reichstag mit 195 gegen 138 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen abgelehnt worden (Resolution der Reichsregierung vom 16./17. Dezember v. J.). Das Ergebnis der Abstimmung wurde, wie das „Berl. Tglb.“ feinerzeit berichtete, mit Bravorufen auf der Rechten und mit Sifzen und Pfeifern auf der Linken aufgenommen. Ab 1. Januar d. J. haben nun alle Handelsfahrzeuge (ebenso wie die Kriegsschiffe) die neue Flagge zu führen: Schwarzweißrot mit Zickzackgold in der linken oberen Ecke. Diese ist in der Be-fassung vorgegeben und sollte bereits ab 1. Juli

Mächte hatten keine Delegationen geschickt. Die deutsche Kolonie Peking, die große Hoffnung auf die Wirksamkeit des neuen Gesandten set, war so weit erschienen, wie sie es mit ihrer Tagesarbeit in Einklang zu bringen vermochte. Auch das chinesische Auswärtige Amt war vertreten. Der Empfang war sehr einfach, bürgerlich, aber würdig. Die Festungen krochen nur Notizen von wenigen Zeilen. Auch unsere erbitenigen Begleiter hier im Osten, die Franzosen und Engländer, unterließen in ihren Briefen diesmal unwichtige Randbemerkungen. In der Begleitung des Gesandten war nicht die „Reisenhaft deutscher Beamten“, die sie angekündigt hatten. Außer der Gattin des Gesandten, deren Art alle Landleute sofort sympathisch berührte, war mit ihm nur ein Legationssekretär, Dr. Hilde, gekommen.

Heute hat der Gesandte seinen Antrittsbesuch im Auswärtigen Amt beim Minister Dr. Yen Hui Tsching, der Deutschland aus seiner Gesandtenzeit in Berlin her kennt, hinter sich, man hat ihm dort ebenso freundliche Worte gesagt wie beim Ministerpräsidenten Tschin Jung Peng. Gestern am 7. Dezember erfolgte die offizielle Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens beim Präsidenten der Republik Chinns, Hsi Sipi Schang. Der Gesandte wurde in einer Staatskarosse abgeholt, die noch aus der Mandchukaiserzeit stammt und in ihrer Ausmachung eigentlich nicht sehr republikanisch aussieht. Der Präsident Hsi, Vormund des Kaisers, und ebenso geschickter Diplomat, Verwaltungsbeamter wie Geschäftsmann, hat beim Austausch der Förmlichkeiten betont herzliche Worte gebraucht. Die Freundlichkeit im Ton des Präsidenten läßt darauf schließen, daß man auf das geschwächte Deutschland mit Hoffnungen blickt. Es wird nun an dem neuen Gesandten selbst liegen, diesen Beziehungen den nötigen Schwung zu verleihen, damit sie über das reine Geschäft des Alltags hinausgehen und eine ständige Freundschaft zwischen zwei Ländern aufrichten. Herr Boyé hat da ein sehr weites Feld. Läßt er sich nicht vom Affenkauf, der auch hier weht, erdrücken, behält er sich die Fern- und Uebersicht, so wird er die dankbarste Aufgabe finden, die augenblicklich einem deutschen Bevoll-

mächtigten Minister im Ausland zur Lösung aufgegeben werden könnte. Der Boden ist bereitet und Herr Boyé soll der Säemann sein.

Am 7. Dezember nachmittags empfingen Herr und Frau Boyé in den zum ersten Male zu diesem Zweck wieder geöffneten Gesandtschaftsräumen die Deutschen Peking. Es gab Tee und Kuchen. Ausmaßung und Art waren schlicht. Die Deutschen Korobasins freuten sich, daß eine Persönlichkeit angekommen ist, der ein ausgezeichneter Ruf voraus geht. Das Deutschstum in Ostasien ist zurzeit gerissen. Der Kampf um Dasein, der auch hier sehr schwer ist, alte überlieferte Unbegreiflichkeiten von Chiens, Familien- und Vetterwirtschaft, Rangunterschiede, die gar nicht mehr am Plaze sind, und Eiferfüchteleien jeder Art haben einen Zustand geschaffen, den man nur als höchst bedauerlich bezeichnen kann. Den anderen Mächten ist das natürlich höchst willkommen. Der Zankapfel des Geldverkehrs ist unter die Deutschen gefallen. Die Hauptaufgabe des Gesandten muß sein, schlichtend, verbindend und einigend zu wirken, damit das Deutschstum Vertrauen zu ihm gewinnt, zu ihm steht, und er mit diesem Achtung gebietenden Faktor hinter sich zu den führenden Deuten des Landes sprechen kann, in dem wie hier sitzen, Handel treiben und freundschaftliche Beziehungen neu aufrichten wollen.

Die Reise der deutschen Lehrkräfte nach Tiflis.

„Wenn einer eine Reise tut, so kann er viel erzählen“ und viel verschweigen. Für das letztere hat man auch seine Gründe.

Den Reichsdeutschen ist jetzt das Reisen ins Ausland nicht leicht gemacht. Im Oktober vergangenen Jahres waren die für das Reallehrmannstum in Tiflis bestimmten Lehrkräfte schon von Auswärtigen Amt in Berlin verpflichtet, aber die Abfahrt konnte noch nicht stattfinden, da man sich in Berlin nicht einmal über den Reisezug klar war. Der Weg über Moskau wurde abgelehnt, die Durchfahrt durch

v. J. eingeführt werden. Die Uebergangsfrist bis zum 31. Dezember wurde lediglich aus technischen Gründen geschaffen. Die Durchführung des Antrags der Reichen würde mithin die Außerkräftsetzung jener Bestimmung der Verfassung bedeuten haben, und sie wäre überhaupt nur möglich gewesen, wenn der hierauf abzielende verfassungsändernde Beschluß seitens des Reichstags und des Reichsrats mit qualifizierter Mehrheit gefaßt worden wäre. Die ablehnende Haltung der Linken aber wird, abgesehen von der Notwendigkeit der oben angebotenen Verfassungsänderung, die ihr unter keinen Umständen erwünscht sein konnte, durch die in dem Reichstag abgegebene Erklärung des Unabhängigen Sozialisten Breitscheid verständlich: Schwarzrotgold sei nicht die Farbe des Sozialismus und der Revolution, aber Schwarzweißrot sei das Symbol (Staub) der Macht haben gewesen über die die Geschichte zur Tagesordnung übergegangen sei; somit wolle auch die Arbeiterchaft sich schließlich zur Schwarzrotgoldenen Fahne der Demokraten bekennen; die Bürgerchaft aber wolle mit dieser Frage (Antrag der Rechten auf Weiterführung der alten Handelsflagge) lediglich ihrem Haß gegen die Novemberverträge von 1918 (Ausbruch der Revolution in Deutschland) Ausdruck verleihen usw.

Schwarzrotgold bei der Reichspost.

Die Beutel der Reichspost tragen bisher schwarz-weiße Längsstreifen. Schwarzrotgold soll jetzt auch hier durchgeführt werden. Das Reichspostministerium hat dafür neue Bestimmungen getroffen. Die Beutel erhalten einen schwarz-rot-gelben Längsstreifen und die Aufschrift „Deutsche Post“ in schwarzer Farbe. Die Aufschrift wird mit der Maschine aufgedruckt oder unter Verwendung einer Schablone mit der Hand angebracht. Eine besondere Beutelausgleichstelle in Berlin beschafft den gesamten Bedarf der Reichspost mit Einschluß der Kurs- und Zeitungsbüchse für den inländischen Verkehr sowie für den europäischen Auslandsverkehr. Die Stelle verteilt Beutel auf die Bedarfstellen.

Württemberg im Kirchenbund.

Die evangelische Kirchenregierung in Württemberg hat der Landeskirchenversammlung ihren Beitritt zum Deutschen

Evangelischen Kirchenbund erklären lassen und dabei zum Ausdruck gebracht, daß die Bestimmungen des Kirchenbundesvertrages und der Kirchenbundesverfassung von ihrem Inkrafttreten an für die evangelische Landeskirche in Württemberg Geltung haben sollen.

Von der Tätigkeit des Deutschen Auslands-Instituts.

D. A. I. — Das Deutsche Auslands-Institut (Stuttgart) hat auch im Jahre 1921 seine gemeinnützige Aufklärungs- und Beratertätigkeit fortgesetzt und erweitert. Die Hauptberatungsstellen, die sich auf die Sammel- und Ausarbeitungstätigkeit der Bäckerei und der Archive stützen, haben nahezu 19 000 Auskünfte erteilt. Die Auswanderer-Beratungshelle ist daran mit 8439 Auskünften beteiligt, von denen 3153 auf schriftliche Anfragen, 5286 in mündlicher Beratung erteilt wurden, die Auskunfts- u. Stellungsvermittlungsabteilung hatte 8459 Fälle zu bearbeiten, von denen 5832 schriftliche und 2627 mündliche Anfragen. Von den in der Auswanderer-Beratung angefragten Ländern stehen die Vereinigten Staaten mit über 1700 Anfragen weit an der Spitze, dann folgen Brasilien, Argentinien, Holland usw. Soweit die Angefragten ihren Beruf angaben, gehören sie überwiegend und fast zu gleichen Teilen der Industrie, dem Handwerk und der Landwirtschaft als Arbeitnehmer an, die darauf folgen allerdings die freien Berufe. In 667 Fällen wurden Nachforschungen nach Verwandten im Ausland eingeleitet, die dann dem ausgebildeten und stets hüttsbereiten Netz von Vertrauensleuten im Ausland auch zu einem großen Teile erfolgreich waren. Dabei haben neben den Vertrauensleuten aus allen Klassen und Berufen, neben den deutschen amtlichen Vertretungen auch die deutschen Zeitungen des Auslandes einen beträchtlichen Teil am Erfolg.

Neben der großen Zahl von Auskünften und Beratungen der genannten beiden Hauptstellen steht die Rechtsabteilung mit 1585 erteilten Auskünften, von denen 776 auf schriftliche Anfragen und 789 in mündlicher Beratung gegeben wurden. Es handelte sich hier größtenteils um verurteilte Staatsangehörige, Entschädigungs-

Steuer- und Wohnungsfragen. Die von dieser Abteilung für Deutsche im Ausland besorgte Nachforschung, namentlich die Abkündigung und nach noch lebenden Verwandten in herdeutschen Heimat konnte in vielen Fällen Erfolg vermelden. Auch die Unterstützungsabteilung, die im Rahmen der „Vereinigten Fürsorge für das Auslandsdeutschtum“ und im Einvernehmen mit den dort zusammengefügten Verbänden arbeitet, konnte in zahlreichen Fällen zur Wiederaufrichtung der Ersten Auslandsdeutscher durch Darlehen und Unterstüßungen eingreifen. Die Karten- und Bildabteilung hat Tausende von Lichtbildern zur Kunde des Auslands und des Auslandsdeutschtums für gemeinnützige Vorträge unentgeltlich verliehen, die Bibliothek, die Archive und die anderen Abteilungen haben ihrerseits zahlreiche Auskünfte, namentlich wissenschaftlicher Art, erteilt.

Die gemeinnützige Tätigkeit des Deutschen Auslands-Instituts (Neues Schloß) wird auch im neuen Jahre kostenlos für alle Anfragen fortgesetzt werden. Nur bittet das Institut den gewaltig gestiegenen Gehalt- und namentlich Postkosten insofern Rechnung zu tragen, als Anfragen das Ad-Porto beiseite gelassen wird. In ein Auskunftsuchen der darüber hinaus in der Lage, seinem Dank für die Tätigkeit des Instituts durch ein freiwilliges Scherflein Ausdruck zu geben, so müht er damit der Sache der Kameraden, die dazu nicht in der Lage sind. Das Institut vertraut darauf, daß es von allen Seiten des deutschen Volkes im In- und Ausland auch im neuen Jahre so kräftig unterstützt wird, daß es seine gemeinnützige Arbeit zum Wohle der Allgemeinheit auch weiterhin ausbauen und vermehren kann.

Aus dem Leben der Deutschen in Georgien.

Zwei Versammlungen in Tiflis.

Am 19. Februar fand in den Räumen des Deutschen Real-Gymnasiums die ordentliche Jahresversammlung der hiesigen evangelischen Gemeinde statt. Der Bericht des Vorsitzenden über die Tätigkeit des Kirchenältestenrates während der Jahre 1920 und 1921, dem ein Rollenbericht für dieselbe Zeit folgte, ließ einen vollständigen Niedergang des Gemeindelebens erkennen, als

Jugendjahren zurückzudenken —, suchten wir den Hafen auf, aber unser Dampfer „Duro“ war noch nicht da. Tag für Tag gingen wir an den Hafens, das „Duro“ vergeblich ansichtig haltend. Erst am 3. Februar lief sie ein, und am 10. konnten wir nachmittags mit ihr abfahren. „Duro“ war ein ganz neuer, norwegischer Dampfer mit norwegischem Kapitän und norwegischer Besatzung. Wir wurden freundlich von allen aufgenommen. Kaum hatte die „Duro“ die schäumenden Wogen des Hafens verlassen, so setzte draußen bei hochgehender See ein Schwallen und Stampfen ein, das man nur jedem raten konnte: „Nag, hol di fast!“ Auch unsere Deckladung, gefüllte Petroleumstößer, fing zu tanzen an, was zur Erweiterung und Aufmunterung der Seereisenden beitrug. Wegen des hohen Wellenganges mußten wir unseren Kurs ändern. Erst der übernächste Tag brachte schönes Wetter. Am Sonntag nachmittags tauchte die Küste auf. Da der Kapitän wegen des noch immer vorhandenen Seeminen-Gürtels 20 Seemeilen vom Lande entfernt bleiben mußte und das Leuchtfeuer von Batum nicht zu sehen war, so mußten wir in der Dämmerung zurück in die offene See gehen. Der nächste Tag brachte nebeliges Wetter, und somit war die Orientierung wieder bei der drohenden Mineengefahr höchst schwierig. Sehr erfreut waren wir alle, als endlich der Leuchtturm von Poti auftauchte. Am Nachmittage liefen wir in den Hafen von Batum ein, und am nächsten Vormittag gingen wir an Land.

Es regnete in Strömen, und der Gang durch die überschwemmten Straßen hatte nur Reize für Tiefseeforscher. Allerhand Schwärzereien, mit denen Columbus, als er an der Küste Americas ausstieg, noch nichts zu tun hatte, traten uns in den Weg. Doch ein freundliches Gesicht brachte uns alle schließlich wohlbehalten an das Gebäude des Deutschen Realgymnasiums in Tiflis, wo wir unseren Wanderstab hinstellten und sprachen: „Hier sind wir, und hier bleiben wir!“

E. W.

den Bosphorus war den Deutschen von der „internationalen Kommission“ bis Dezember v. J. verweigert. — So blieb nur die Reise über Bukarest nach Konstantza und von dort eine Dampferfahrt nach Batum oder Poti übrig. Aber nicht von Konstantza überhaupt ein Schiff nach den östlichen Häfen des Schwarzen Meeres und wann geht es ab? Das konnte uns in Berlin niemand sagen. Erst durch die neugegründete „Deutsche Orient-Linie“ erhielten wir Nachricht, daß ein von ihr gecharterter neutraler Dampfer — deutsche Schiffe dürfen nicht durch den Bosphorus fahren — im Dezember von Hamburg über Konstantza nach Batum gehen würde. Durch das Entgegenkommen der Gesellschaft wurde uns die Ueberfahrt auf diesem Frachtdampfer über das Schwarze Meer gestattet.

Am 17. Januar fuhren wir zu dritt von Berlin ab. Der Zug brachte uns über Dresden nach Teichen, der Brezstation der Tscheko-Slowakei. Ein neues, erst durch den Frieden von Versailles entstandenes Reich lernten wir somit kennen. In Prag, der Hauptstadt dieses neuen Reichs, hatten wir ungewollte Mühe (unser Gepäck war nach einem falschen Bahnhof gegangen), diesen neuen Staat in wenig näher zu beobachten. Er hat uns ganz gut gefallen. Böhmen ist ja kein armes Land. Deutsche Ordnung scheint überall zu herrschen. Die Tscheden traten uns freundlich entgegen. Sie verstehen fast alle Deutsch. Allerdings wurde für uns, da die tschechische Krone 4 mal höher als unsere deutsche Mark stand, der fröhliche Ausverkauf recht teuer. Am 18. fuhren wir abds. nach Oberberg weiter, das jetzt zu der Tscheko-Slowakei gehört. Von dort wurde die Fahrt durch die Westböhmen, in der Nähe: Tatra vorbei, sehr schön und abwechslungsreich.

Am Nitternacht kamen wir in Kralohava, der Grenzstation, an und ein wenig später in Halm, das schon in Rumänien liegt; denn bereits hier beginnt jetzt Großrumänien. Siebenbürgen ist durch den Friedensvertrag von Versailles an diesen Staat gefallen. Während sich uns die Tscheden bei der Zollrevision sehr entgegenkommend gezeigt hatten, mußten wir uns hier eine höflichkeitsvolle

Untersuchung und Durchwühlung unseres gesamten Gepäckes gefallen lassen. Aber auch das wurde überstanden, und schon lagen wir ausgelastet im Zuge, der uns nach Bukarest bringen sollte, als noch ein neuer Reisender sich einfiel, der sich bald als der vierte nach Tiflis bestimmte Kollege entpuppte. Er hatte den Weg über Wien gewählt und kam nun zufällig in unser Hotel heringeführt. Ein Siebenbürger Mitreisender machte uns mit den jetzigen Verhältnissen seiner Heimat bekannt. Anfangs hatten die Rumänen die Siebenbürger überhaupt behandelt — sogar die Pragerstraße wurde wieder eingeführt —, dann aber, als sie einsehen, daß sie ohne die deutsche Zuteilung ihren Staat nicht regieren könnten, wurden sie freundlicher zu ihnen, und heute geht es wenigstens wirtschaftlich den Siebenbürgern ganz gut, während den Rumänen selbst der große Zuwachs ihres Reiches (es ist doppelt so groß geworden) nicht viel Freude und Reichtum einzubringen scheint. Ihr bei früher 0,88 deutsche Mark) fand nur etwas höher als die Mark des armen, geknechteten und unterjochten Deutschlands. In Bukarest, wo wir am 21. morgens ankamen, wurden wir gafferröschlich in dem Internat der deutschen Schulgemeinde aufgenommen. Da die Bahnstrecke nach Konstantza durch hohe Schneewäsen versperrt war, fuhren wir wieder einmal fest, was man aber in Anbetracht der drei im Zuge verbrauchten schifflosen Nächte gern ertrug. Erst am 27. konnten wir die Fahrt nach Konstantza fortsetzen. Der Ansturm auf den Konstantza-Zug war lebensgefährlich. Das gab ein Drängen, Stoßen, Schieben, Fluchen und Schlagen! Glücklich erwischten wir ein paar Stehplätze im Gange des Zuges. Die Wagen waren in unglücklichem Zustand! Der kalte Wind piff durch die Fensterlöcher und trieb Schnee herein. Neun Stunden lang haben wir so stehend zugebracht. Nun, alles hat ein Ende! Auch diese Eisfahrt nahm sogar ein gutes Ende, da wir in einem warmen Hotelzimmer in Konstantza unsere Siebeine aufstauen konnten.

Nachdem wir, als Hassisch gebildete Leute, Herr David die nötige Verbeugung gemacht hatten — er scheint dort, auf dem Marktplatz in Konstantza, freier als seine

dessen Gründe in den nachfolgenden Debatten die Zeitverhältnisse, der Mangel an zweckmäßiger Organisation und die Interessenlosigkeit der Gemeindeglieder hervorgerufen wurden. Eine Belegung des religiösen Lebens und Hebung der traurigen wirtschaftlichen Lage der Gemeinde dürfte, zum Teil wenigstens, von der Laikart und Zielbewußtheit des neuen Kirchengemeinderates, in welchen R. v. Hahn als Ehrenmitglied und die Herren M. Jaekel, E. Lamparter, Schönhardt, S. Mayer, Senning, Briem, Barth, J. Sägele, Krißall, Pfeiffer, F. Schulz und A. U. als Mitglieder gewählt wurden, dann aber auch von dem Wiedererwachen der Aktivität unter den Gemeindegliedern selbst zu erhoffen sein. Zu erwähnen wäre insbesondere noch der Beschluß der Versammlung, in Zukunft Diener und Weisnachten nach dem neuen Stil zu feiern.

Der Gemeindeversammlung folgte eine Vollversammlung der Ortsgruppe Ziflis, welche nach Entgegennahme eines kurzen Berichtes des Vorsitzenden des bisherigen Vorstandes, F. Schulz, zur Neuwahl des Vorstandes schritt. Gewählt wurden: F. Gläker, W. Jürgenson, R. U. H. Rymann, W. Hornig, Schröder, Kreuz, Mählbach, E. Palm, Schönrod, Schwaller und B. Kapeller. Voraussetzlich wird auch dieser neue Vorstand zur Belegung des Deputats in Ziflis in erheblichem Maße beitragen, damit unsere Ortsgruppe, welche benanntlich nebst der Ortsgruppe Balu über weit mehr intelligente Kräfte verfügt als die übrigen Ortsgruppen des Verbandes der transkaukasischen Deutschen, endlich doch die führende Rolle spiele, die ihr bei der Gründung des Verbandes zugebach wurde und nach obiger Voraussetzung auch zukommt.

An die Arbeit! Fort mit dem Eigennutz! Es blühe, wachse und gedeihe der Sinn für das Allgemeinwohl!

Die Landpolitik und Landwirtschaft in Sowjet-Georgien.

(2. Fortsetzung.)

—y—. Die Ausführungen des Volkskommissars der Landwirtschaft P. Macharadse in dem die Agrarpolitik betreffenden Teile seines Berichtes lassen sich in folgende Grundzüge zusammenfassen, die hier nach der „Pravda Grusii“ (№ 275) mit geringen Kürzungen wiedergegeben seien:

a. Als unumstößliches Grundprinzip gilt: Das Land gehört dem Arbeiter- und Bauernstaat, d. h. der Gesamtheit der Werktätigen.

b. Im Hinblick darauf, daß die Sowjetregierung die unbehinderte Entwicklung der Produktionskräfte der Bauernwirtschaft und die Ausschaltung jeder Unklarheit bezüglich der Landnutzungsform jetzt als ihre Hauptaufgabe betrachtet, muß sie die Wahl dieser (einzeln, abgeteilt oder genossenschaftlich-köoperative Landnutzung) freistellen.

c. Aus denselben Gründe und um der Landnutzung eine gewisse Festigkeit und Beharrlichkeit zu verleihen, ist es erforderlich: 1) dieselbe als unbefristet anzuerkennen; 2) das Land nur im Falle eines Verzichtes des Auswiesers oder in besonderen, vom Gesetze vorgesehenen Fällen diesem abzunehmen; 3) eine Veränderung der Größe, des Bestandes und der Grenzen der Landnutzung nur im Falle einer allgemeinen Regulierung der Landnutzung innerhalb der Ortsgemeinde im Wege der Landumteilung oder im Zusammenhang mit verschiedenen Meliorationsarbeiten zuzulassen; 4) im Hinblick auf die in wirtschaftlicher Beziehung schädliche Wirkung der Landzerstückelung eine Minimalgrenze der Teilbarkeit des Landes bei Familienteilungen festzusetzen und dem Kommissariat der Landwirtschaft die ständige Ausarbeitung diesbezüglicher Normen für die einzelnen Gegenden aufzutragen.

d. Bei der neuen Wirtschaftspolitik muß der Kurs der Landpolitik in der nächsten Zeit, und zwar mit aller Bestimmtheit, auf den Mittelbauer gerichtet sein, wobei dem wirtschaftlich schwachen Teil der Bauernschaft („мадомощное крестьянство“), den Verarmten unter den Bauern, allseitige Unterstützung gewährt und die Möglichkeit geboten werden soll, bis zum Niveau des Mittelbauern aufzusteigen. — Die Großwirtschaft auf dem Gebiete der Landwirtschaft bezw. der landwirtschaftlichen Industrie ist nur in Gestalt großer Sowjetwirtschaften, oder Kollektivereinigungen, landwirtschaftlicher Kommunen, Genossenschaften, Kooperative etc. zulässig.

e. Die Verpachtung des Landes seitens der Bauernbevölkerung ist unzulässig, da sie dem in Pkt. a erwähnten Grundprinzip widerspricht. Inhaber von Wirtschaften, welche durch Naturereignisse (Missernte, Viehseuchen etc.) oder durch Verlust von Arbeitskräften (Tod, Mobilisation u. a.) zeitweilig geschwächt sind, bilden jedoch eine Ausnahme. Sie erhalten das Recht der vollen oder teilweisen Verpachtung unter Aufsicht der Landwirtschaftsbehörden. Das Pachtgeld fällt dem Pächter zu. — Zu beachten sind hierbei folgende Bedingungen: 1) Die Größe des gepachteten Grundstücks darf samt dem eigenen Landanteil des Pächters die Arbeitskräfte der Familie dieses nicht übersteigen; 2) die Höchstbauer der Pacht beträgt 1—2 Jahre; falls der Pachtgeber nach Ablauf der Pacht außerstande ist, sein Grundstück zu bearbeiten, so fällt letzteres dem Pächterlandfonds zu; 3) es ist dem Pächter unbedingtes Verbot, das Pachtland an eine dritte Person weiterzuverpachten; 4) unzulässig ist die Verpachtung auch, wenn der Auswieser des Landes (Landwirt, Bauer etc.) die Bearbeitung seines Grundstücks wegen Ueberfiedelung oder Wechsel des Berufes aufgibt. Eine Ausnahme bilden jedoch die Arbeiter der wichtigsten Institutionen des Arbeiter- und Bauernstaates, welchen für den Fall, daß sie im Dorfe ein eigenes Landstück haben, die Verpachtung desselben gestattet wird.

f. Lohnarbeit (наёмный труд) muß in der Landwirtschaft vor allen Dingen für zeitweilig geschwächte Wirtschaften, dann aber auch für solche, die zu intensiver Kultur (Befahrung) übergegangen sind, besonders während der Saison- und Terminarbeiten, gestattet werden.

(Fortsetzung folgt.)

Die Sowjetisierung der Republik Georgien.

28. Die Arbeiterfrage.

10. Die Beteiligung am Obersten Wirtschaftsrat. — In den Obersten Wirtschaftsrat, die wirtschaftlich wichtige Organisation im Sowjetstaat, von der das Wohl und Wehe des ganzen Landes abhängt, entsendet der „Rat der prod. professionellen Verbände“ genau so seine Vertreter wie in die „Arbeiter- und Bauerninspektion“, die innenpolitisch wichtige Sowjetstaatliche Einrichtung, wie vorher gesagt wurde. Das bedeutet aber zugleich einen erheblichen Faktor mehr im politischen Haushalte der georgianischen Arbeiterchaft. Ihre Rechtssphäre in politischer Beziehung wird dadurch noch bedeutend erweitert. Es bedarf auch hier nicht einer Bemerkung an Hand der zahlreichen Auslassungen in der örtlichen Presse, da solches an und für sich schon verständlich ist.

11. Die nicht-politischen Rechte der Arbeiterchaft. — Die nicht-politischen Rechte der Arbeiterchaft beruhen vornehmlich auf dem berechtigten Verlangen nach Erhaltung des körperlichen und seelischen Gleichgewichts zwecks Ermöglichung der Arbeitsleistung. Die Arbeit ist in dem Sowjetstaat, in dem Arbeitsstaat fondergleichen, das A und O (Alpha u. Omega) der gesamten Staatskunst; sie zu pflegen, läßt sich natürlich auch die Staatsgewalt in Georgien in erster Linie angelegen sein. Darüber hinaus geht nichts. Ihre Maßnahmen auf dem Gebiete der Arbeiterfürsorge sind äußerst umfangreich. Sie bezugten, daß in Sowjet-Georgien der Arbeiter ebenso wie in Sowjet-Rußland auf vollste Befriedigung seiner Bedürfnisse rechnen darf. Da diese Maßnahmen — mit ihnen also auch die diesbezüglichen Rechte der Arbeiterchaft — ein Kapitel für sich bilden, so sollen sie im Nachstehenden (Abt. C: „Arbeiter-Fürsorge“) gesondert besprochen werden.

12. Die Pflichten der Arbeiterchaft. — Den weitgehenden Rechten der Arbeiterchaft entsprechen die weitgehenden Pflichten derselben. Obenan steht die Arbeitspflicht, und zwar in außergewöhnlichen Zeiten in Gestalt einer über das normale Maß hinausgehenden Arbeitsleistung:

a) Die außerordentlichen Arbeitsleistung (Mobilisation, Verlängerung des Arbeitstages, Einstellung von Ergänzungs-Arbeitstagen u. Vorerordnung an die „Fronten“). — Die übliche Form, in welcher diese gefordert wird, ist die der „Mobilisation“ der Arbeitskräfte, d. h. einer Aushebung der leistungsfähigen Arbeiter zur Erreichung bestimmter staats- oder kommunal-wichtiger Ziele und Zwecke. In zweiter Linie kommt die Verlängerung der begrenzten (8- bezw. 6-stündigen) Tagesarbeit oder die

Einschaltung von überzähligen Arbeitstagen. — an Sonn- und Feiertagen („Subbotnik“, „Wochensitt“ etc.) in Frage. Eine häufig angewandte Maßnahme zur Befestigung besonderer Schwierigkeiten — man spricht hierbei von „Fronten“ — ist die Entsendung einzelner Arbeiter oder ganzer Gruppen von Arbeitern an die „bedrohten Stellen“, d. h. zur Verrichtung solcher Arbeiten, die sonst überhaupt nicht, oder nicht mit der erwünschten Schnelligkeit, geleistet würden. Mächtige und weisliche Personen gelten bei Anwendung obiger Maßnahmen grundsätzlich als gleich verpflichtet, nur das Lebensalter bedingt unter Umständen Unterschiede bezw. Abstufungen, oder, wenn das vierzigste, in gewissen Fällen erst das fünfzigste Jahr überschritten ist, völlige Befreiung von der außerordentlichen Arbeitsleistung.

b) Die Mobilisation der Eisenbahner. — Die erste Mobilisation in Sowjet-Georgien erfolgte kurz nach dem Einzug der Roten Armee und der Einführung des Sowjetregimes. Laut Dekret Nr. 4 (vom 11. 3. 21) des Rev.-Kom. s der S.-R. Georgien wurden nämlich sämtliche Eisenbahner (Angestellte und Arbeiter) für mobilisiert erklärt, mit Befreiung in ihren bisherigen Stellungen, unter Androhung der Bestrafung — im Falle von Vergehen gegen das Dekret — nach den „Gesetzen der Revolutionszeit“. Gemäß Art. 3 des Dekrets: „... haben alle Angestellten, Meister und Arbeiter ohne Ausnahme sich ohne Widerrede Anordnungen betreffend Aufkommandierung, Veretzung und Ueberführung zu unterwerfen“. Diese Bestimmung ist reichlich zur Anwendung gelangt, namentlich in der ersten Zeit, als die Kriegsoperationen der Roten Armee gegen die Menschewisten in West-Georgien noch andauerten (bis 18. 3., dem Tage des Abzuges des Kaiserlich-Rußlands, worauf der Krieg ein Ende nahm). Mit der Mobilisation der Eisenbahner, die auch heute noch Geltung hat, ist die größte Gruppe der physisch Arbeitenden, die nach vielen Tausenden zählt (der Verband der Eisenbahner zählte Mitte Mai ca. 18.000 Mitglieder) in den Bannkreis der erhöhten Arbeitsleistung hineingezogen worden.

c) Die Mobilisation der Post- und Telegraphen-Angestellten und Arbeiter. — Durch Dekret Nr. 15 (v. 4. 4. 21) wurden auch die sehr zahlreichen Angestellten und Arbeiter der Post- u. Telegraphenanstalten für mobilisiert erklärt, dann aber — einige Wochen später — von jeglicher Art militärischer Mobilisation befreit, wobei allerdings für den Fall einer allgemeinen Mobilisation verordnet wurde, daß die mehrschichtigen Post- u. Telegraphen-Angestellten und Arbeiter nach diesbezüglicher Vereinbarung des Volkskommissars für Krieg und Marine mit dem Volkskommissar für Post und Telegraphen dennoch teilweise zum Kriegsdienst herangezogen werden sollten.

d) Die Mobilisation der Ärzte, Pharmazeuten, Lehrer, Techniker u. anderer Berufsstände. — Durch spätere Dekrete des Rev.-Kom. s der S.-R. G. wurden auch die Ärzte, Pharmazeuten, Lehrer und Lehrkräften (bisie bis zum 40. Lebensjahre), Ingenieure, Techniker und andere Berufsstände mobilisiert. Die Mobilisation der Ärzte war durch die Ausbreitung von Epidemien (Cholera, Typhus, Malaria etc.) in verschiedenen Teilen des Landes — der Cholera namentlich in Ziflis — bedingt; die Mobilisation der Pharmazeuten durch die inzwischen erfolgte Nationalisierung der Apotheken, die Mobilisation der Bedräftete durch das Dekret über Befestigung des Alphabetismus im Meer und bei der Zivilbevölkerung, die Mobilisation der Ingenieure u. Techniker durch die Nationalisierung der Fabriken und sonstiger gewerblicher Unternehmungen. Von den anderen mobilisierten Berufsständen seien hier noch die Zahnärzte erwähnt, die sich als erforderlich erwiesen, um der Arbeiterchaft wie überhaupt den weniger bemittelten Klassen die Möglichkeit einer billigen Zahnpflege zu verschaffen.

e) Die übrigen Pflichten der Arbeiterchaft (das gute Beispiel, die Propaganda, die Agitation etc.). — Im übrigen beziehen die Pflichten der Arbeiterchaft in gewissen sittlichen Aufgaben, die in dem sich betreibenden-gesellschaftlichen, der übrigen Bevölkerung als „leuchtendes Beispiel“ allgemein-staatlicher Tüchtigkeit im Sinne der sozialistischen Theorie“ zu dienen. Das gilt ganz besonders für die Mitglieder der kommunistischen Partei, die alles daranzusetzen haben, einschließlich einer möglichst ausgedehnten Propaganda und Agitation zu Parteizwecken, die breiten Massen, welche noch nicht Verständnis für den Kommunismus gewonnen haben, für letzteren zu gewinnen. Die örtliche Presse wirkt, durch die ständige Aufrufe und belebende Aufsätze sowie durch Hinweise auf ähnliche Bestrebungen in Sowjet-Rußland, eifrig auf die Arbeitermassen in der angeedeuteten Richtung (Aufmunterung zur pol. Erkenntnis). (Fortf. folgt.)

Herausgeber: Der Z.-B. des Verbandes der transkaukasischen Deutschen. — Für die Redaktion verantwortlich: Cand. jur. Alexander Zufajeff, im Auftrage der Redaktionskomitees.